

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Teils sind wir böss
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

Paul Altweer u. Fritz Bos covits

Die Tribüne im Nationalrat

Die hohen Räte der Nation,
Sie sprachen schon oft energisch davon:
Der Rat und der Saal, sie wären rebb,
Hingegen die Akustik sei schlecht.

Zum Beispiel wenn ein Freisinniger spricht,
Verstehn ihn die Sozialisten nicht,
Wenn einer die freundlichsten Worte macht,
Dann heisst's: „Was spricht er so ungeschlacht?“

Derartige Gründe wiegen schwer,
Drum ging es und ging es nicht länger mehr.
Man beschloß, um Verständnis zu garantieren,
Des Saales Akustik zu korrigieren.

So kam man zuletzt auf das wirklich kühne
Projekt einer richtigen Rednertribüne,
So daß nun, o Seligkeit, Glück und Genuß!
Ein jeder den andern verstehen muß.

Und man erwartet als Konsequenz
Eine neue Ära des Parlaments,
Bestehend aus verständnisvollstem Verstehn.
Hat jemand gelacht? Wir werden ja sehn.

PAUL ALTHEER

DER WERBEBRIEF

Von Paul Altweer

Wenn es heute noch einen Menschen gibt, der nicht weiß, was ein Werbefried ist, so ist ziemlich sicher anzunehmen, daß er diese Zeilen nicht liest, so daß es überflüssig ist, Wesen und Zweck des Werbefriedes zu erklären.

Den größten Mißerfolg hatte ich mit meinem erfolgreichsten Werbefried. Das ist paradox aber wahr.

Es gibt heute in jedem kaufmännischen Betriebe mindestens einen Angestellten — außer dem Chef und dem Reklamemann — der sich insofern für Werbefriede interessiert, als er alles dieser Gattung sammelt, soweit er es in seine Finger bekommt.

Und darin wurzelte der Mißerfolg meines Erfolges.

Ich wunderte mich seit Tagen ununterbrochen und immer energischer darüber, daß man in einer Reihe von Geschäftshäusern, deren Interesse für meine Sache ich ebenso gut kannte, wie ihre Inhaber und Reklamachefleute, meinem Werbefried mit dem vollkommensten Stillschweigen begegnete, das sich denken läßt.

Bis ich eines Tages an den Stammtisch einiger junger Kaufleute geriet, an dem eben über Werbefriede gesprochen wurde.

Man empfing mit mir mit Begeisterung und drückte mir die Hand länger und kräftiger als mir lieb und angenehm war.

«Wundervoll! Herrlich! Originell! Genial!» riefen die Leute und meinten damit meinen Werbefried.

«Ich habe ihn gleich für meine Sammlung beschlagnahmt, als er in unser Haus flatterte», sagte einer.

«Ich auch! Ich natürlich auch! In meiner Sammlung ist er auch! Ich halte ihn für das schönste Stück meiner Mappe....»

Nun war ich aufgeklärt. Heute weiß ich, daß man keine so originellen Werbefriede schreiben darf, weil sie sonst von den Angestellten «gesammelt» werden.

Unbewachte Bahnübergänge

In der letzten Zeit wurde von Experten ein neues Alarmsystem für unbewachte Bahnübergänge geprüft.

Es scheint nun aber, nach den Erfahrungen der letzten Monate, als ob die bewachten Bahnübergänge gefährlicher wären als die unbewachten. Vielleicht wäre es ebenso gut, wenn man die bewachten Bahnübergänge in Zukunft bewachen und mit Alarmsignalen versehen würde.



«Was säged Sie zu mim neue Fahrtheplan?»
«Da chömüd ja all Züg um e halbi Stund später a, wie in andere Fahrthepläne.»
«Das ischt ebe das Neue dra — e so merked die Reisende d'Verspögd nüd e so starch.»

Groß-Zürich

Einige Vorortsgemeinden haben schon-zeit durch Volksinitiative dem Wunsch Ausdruck verliehen, man möchte sie der Stadt Zürich eingemeinden.

Nun will aber der Regierungsrat nicht, weil er offenbar mit Recht findet, daß es schon genug Stadtzürcher gibt, mit denen man nicht fertig wird. Wozu also noch mehr?

Und wenn sich schon einmal das Bedürfnis zeigen sollte, gibt es andere Mittel genug. Man denkt an Kinderprämien, Ehezuschüsse und Projektionsvorträge über allerhand interessante Themata, um den jungen Männern das Heiraten schmackhafter zu machen.

Den Dampfbooten

auf dem Zürichsee geht es schlecht. Sie haben vor allem durch die Elektrifikation der beiden Seebahnen, die große Vermehrung der Autos und einige verregnete Sonntage des vergangenen Jahres sehr gelitten und wünschen nun, daß die Gemeinden der beiden Seeufer ihre Subventionspflicht im bisherigen Umfang auf weitere fünf Jahre übernehmen.

Das Getreideparlament



Es wird wohl wieder leeres Stroh gesprochen.

Wir wollen das beste hoffen; denn es wäre schade, wenn der Dampferbetrieb auf dem Zürichsee reduziert werden müßte. Da man aber andererseits die Autos nicht reduzieren kann und die Elektrifikation ein Fortschritt ist, den man nicht zurückdrehen mag, wird es vor allem bei den verregneten Sonntagen und beim Defizit sein Bewenden haben. Was nun dieses Defizit anbelangt wird man es auf irgendeine Weise zu decken suchen. Bleiben noch die verregneten Sonntage.

Wie wir hören, soll auch hier Abhilfe geschaffen werden. Eine Interpellation im Kantonsrat: «Ist dem Regierungsrat bekannt... und was gedenkt er dagegen zu tun?» ist bereits in die Wege geleitet.

aus für einen Ausgleich schon dadurch, daß sie für jeden Zug, der einmal eine Station nicht durch einen längern Halt berücksichtigt, den mit Recht so beliebten Schnellzugszuschlag erheben.

Und dieser wird, wie wir alle wissen, nicht nur von allen Reisenden, sondern auch in den meisten Zügen erhoben.

Kleine Anfragen

Nationalrat Sigg stellte an den Bundesrat die «kleine Anfrage», ob er nicht mit der Abrüstung beginnen wolle.

Der Bundesrat sagte: «Nein.»

Gedenkt der Stadtrat von Zürich in diesem Jahr das alte Tonhalle-Areal rechtzeitig zu bespritzen?

«Nein.»

Gedenkt der Verkehrsverein Zürich im kommenden Jahr etwas zur Hebung des Fremdenverkehrs zu tun?

«Nein.»

Gedenkt die schweizerische Verkehrszentrale in Zukunft die Ostschweiz in ihrer Propaganda auch zu berücksichtigen?

«Nein.»

Gedenkt die Radiogenossenschaft Zürich ihre «volkstümlichen» Programme in Zukunft zu verbessern?

«Nein.»

Gedenkt das Getreideparlament im nächsten halben Jahr zu einem positiven Resultat zu kommen, das dem Volkswillen entspricht?

«Nein.»

Gedenkt der Stadtrat von Zürich jede einzelne Straße im kommenden Jahr öfters als siebenmal aufreißten zu lassen?

«Ja.»

Dienstmädchennot.

Immer noch zu wenig Dienstmädchen in der Schweiz. Es ist einfach traurig. Wo wir so viele nette junge Burschen haben, die sich nach Feierabend um sie reißen würden.

Ein Mann und drei Klassen

Im Nationalrat hat man sich in Form kleiner Anfragen nach dem Einmannsystem und nach den drei Klassen der Bundesbahnen erkundigt. Der eine der Fragesteller wollte wissen, ob sich das Einmannsystem bewähre, und der andere wollte die drei Klassen abschaffen und in Zukunft nur noch erster oder dritter Klasse fahren.

Was den einen Mann anbetrifft, so hat er sich bisher noch überall bewährt, wo er aufgetreten ist. Natürlich auch auf den Lokomotiven. Wir warten schon lange darauf, daß auch im Bundeshaus dieser eine Mann auftrete. Bis zur Stunde aber scheint er noch nicht in Sicht zu sein.

Hingegen die drei Klassen; das ist ein anderer Fall. Dagegen ließe sich nichts einwenden, wenn in der ersten Klasse wirklich die erstklassigen Menschen säßen. Leider aber ist es gerade bei der Eisenbahn meistens verkehrt, da die meisten erstklassigen Menschen in der dritten Klasse fahren müssen und diejenigen, die in der ersten Klasse fahren, sehr oft nicht hineinpassen. Aber das läßt sich von uns nicht ändern.

Hingegen sorgen die Bundesbahnen von sich

Tarzan bei den Schweizern



XI.

Müde fühlt sich Tarzan nun;
Und geradewegs deswegen
Möchte er ein bißchen ruhn,
Sich in Morpheus' Arme legen.

Aber wo, in all der Hast,
In Getriebe und Getümmeln
Ist der stille Ort, die Last
Seines Leibes hinzulümmeln?

Endlich endet diese Qual.
Kunst beschäftigt seinen-Kummer;
Einsam liegt der Kunsthausaal,
Tarzan drin, im tiefsten Schlummer.

pa.

Wenn sie schreiben.

«Für Sportler. Schöne Kamelhaarjackete mit Mütze für feste Person, sowie ein rundes Laufgitter billig zu verkaufen.» — Der Inserent dieser interessanten Dinge scheint der Meinung zu sein, daß ein Sportler für den Heimweg am Abend ein rundes Laufgitter brauchen kann.

Ein anderer inserierte:

«Stoffe in allen Stilen finden Sie bei X. Y. in Seide, Damast, Brokat.» — Daß Herr X. Y. in Seide, Damast und Brokat eingewickelt ist, mag ja sehr schön sein. Was aber hat das mit den Stoffen in allen Stilen zu tun, die er verkaufen will?

Die schweizerischen Automobilisten

sind doch bessere Menschen. Sie haben den Boykott gegen den Kanton Schwyz nicht ausgeführt, obwohl sie Grund genug dafür gehabt hätten. Die Frage war die, ob sie zuerst langsamer fahren oder ob die Schwyzer Polizei zuerst langsamer aufschreiben soll.

Frau Oberleutnant.

Irgendwo im Kanton Schwyz suchte eine «Frau Oberleutnant» auf den 1. Januar ein junges Mädchen. Wahrscheinlich hat sie, als sie sich mit «Frau Oberleutnant» unterschrieb, geglaubt, daß das irgend jemand imponiere. Warum nicht? Es muß in jedem Stück, das wir mit Erfolg spielen wollen, eine sogenannte «lustige Person» sein. Und diese «Frau Oberleutnant» ist wahrhaftig eine lustige Person, ohne es zu wissen. Hoffentlich ist sie nicht Hausbesitzerin und eine Frau Wachtmeister Mieterin bei ihr. Die könnte etwas erleben.

Humor

Einer wie der andere. Antiquar: Sollte man's glauben, was der Löw in Bern für ein schlechter Mensch ist. Schreibt er mir jüngst, ich solle ihm zwei Meißner Porzellanfiguren schicken. Ich habe ihm dann «Schäfer» und «Schäferin» geschickt. Nun läßt er vierzehn Tage lang nichts hören, dann schickt er die Figuren zurück und schreibt, er könne sie nicht verwenden, sie seien zu teuer. — Da schreibe ich dem Löw: «Es tut mir leid, aber ich kann die Figuren nicht zurücknehmen, weil die Schäferin zerbrochen ist.» — Da antwortet er, «das gehe ihm nichts an, die sei schon zerbrochen bei ihm eingetroffen, er könne zwei Zeugen stellen.» — Und der Schäfer und die Schäferin sind doch heute noch ganz.

Mitgefühl. «He! halt!» ruft ein Herr aufgeregt auf der Straße eine Autodroschke an. «Rasch zum Stottner Bahnhof, und fahren Sie bloß schnell, Chauffeur, meine Schwiegermutter muß den 7 Uhr-Zug noch erreichen.» — «Keene Bange, Herr», sagte der Chauffeur, «sick werde fahren, als wenn's meine eigene is.»

Hineingelegt. Onkel: «Also, Hansruedi, du darfst mir eine Frage stellen, und wenn ich sie nicht beantworten kann, bekommst du ein Fränkli.» — Neffe: «Gut, Onkel, so sag' mir einmal: wo geht die Musik hin, wenn sie gespielt ist?»